

## **Huntington, S. (2006). *Kampf der Kulturen*. Hamburg: Spiegel.**

Die 1996 erschienene Originalausgabe trägt auch 2017 noch viel zum Verständnis internationaler Beziehungen und vor allem internationaler Konflikte bei. Darum geht es dem Autor: er betont schon im Vorwort nicht sein Interesse an wissenschaftlichen Weihen, sondern an der Lieferung eines Beitrags zur plausiblen Erklärung von für die Menschheit relevanten Welt-Entwicklungen: „Das Buch ist kein sozialwissenschaftliches Werk und soll es nicht sein. Vielmehr versteht es sich als eine Interpretation der Entwicklung der globalen Politik nach dem Kalten Krieg. Es will ein Gerüst, ein Paradigma für die Betrachtung globaler Politik liefern, das für Wissenschaftler gehaltvoll und für die Macher der Politik nützlich ist.“ (S. 12). Nach Huntingtons bescheidener Beschreibung geht es als Hintergrund-Folie also maximal um einen Zeitraum von sieben Jahren (der Kalte Krieg wurde 1989/90 beendet, das Buch erschien 1996).

Im Nachwort der Ausgabe des SPIEGEL-Verlags beschreibt Erich Follath das neue Paradigma: Huntington „verbannt politische Ideologien wie große ökonomische Auseinandersetzungen als geschichtsträchtige Komponenten in den Hintergrund. Der Harvard-Professor verkündet den Paradigmenwechsel... Unterschiedliche Kulturkreise, die einander feindlich gegenüberstehen, prägen die Konfliktszenarien. Die Bruchlinien zwischen diesen ‚Civilizations‘ sind für ihn die Schlachtfelder der Zukunft – besonders blutig: die Grenzregion des Islam.“ (S. 572).

Huntington sieht große zeitgenössische Kulturkreise (sinisch, japanisch, hinduistisch, islamisch, westlich, orthodox und möglicherweise afrikanisch, S. 59-64), die seit mindestens tausend Jahren existieren, von unterschiedlichen Religionen geprägt sind und unterschiedliche Sprachen haben. Der Idee, dass die westliche Kultur (und ihre Leitsprache Englisch) mit der ökonomischen Globalisierung zur dominanten Weltkultur wird, widerspricht Huntington mit einer Vielzahl von Argumenten und hat eine andere (1996 formulierte!) Zukunftsvision: „Wenn China irgendwann in ferner Zukunft den Westen als herrschende Kultur der Welt ablöst, wird Englisch dem Mandarin als lingua franca der Welt weichen“ (S. 88). Bei der Betrachtung der **Religionen** kommt er zu dem Ergebnis, dass „der Anteil der Muslime an der Weltbevölkerung weiter dramatisch ansteigen“ wird, „die Anzahl der Christen übertreffen und sich wahrscheinlich spätestens im Jahre 2025 auf 30% der Weltbevölkerung

belaufen“ (S.93) wird. Fazit zu den dominanten Religionen: „Auf lange Sicht wird jedoch Mohammed das Rennen machen“ (S. 92). **Politisch** war schon vor über 30 Jahren zu beobachten, dass in einer Zeit der Demokratisierungswelle in vielen Staaten „gleichzeitig in muslimischen Ländern islamische Bewegungen an Stärke“ (S. 177) gewannen: „Islamismus war das funktionale Substitut für die demokratische Opposition gegen den Autoritarismus in christlichen Gesellschaften“ (S. 177).

Die unterschiedlichen Kulturkreise haben einen oder mehrere Kernstaaten, sie „können sich im Laufe der Zeit verändern... Der Islam, Lateinamerika und Afrika haben keinen Kernstaat.“ (S. 211). Für Huntington ist „weltweite Macht obsolet, die Weltgemeinschaft ein ferner Traum... Die Welt wird auf der Grundlage von Kulturkreisen geordnet werden, oder sie wird gar nicht geordnet werden. In dieser Welt treten die Kernstaaten von Kulturkreisen an die Stelle der Supermächte.“ (S. 247). Es gibt und es drohen Konflikte zwischen diesen Kulturkreisen und insbesondere zwischen dem Westen und dem Rest der Welt. Dabei geht es vor allem um die Verbreitung von ABC-Waffen, die Relevanz von Menschenrechten und Demokratie sowie die Beschränkung der Einwanderung aus anderen Kulturkreisen (S. 295-330). „Terrorismus und Kernwaffen sind die Waffen der nichtwestlichen Schwachen“ (S. 299), die wirtschaftliche Stärke macht „die asiatischen Länder zunehmend immun gegen westlichen Druck in Sachen Menschenrechte und Demokratie“ (S.311), und „die Migration hält sich selbst am Laufen“ (S. 317). „Eine anhaltende substantielle Einwanderung ist daher geeignet, Länder in eine christliche und eine muslimische Gemeinschaft zerfallen zu lassen... und der drohenden ‚Islamisierung‘ Europas wird seine drohende ‚Afrikanisierung‘ folgen... Während Muslime das unmittelbare Problem für Europa sind, sind Mexikaner das Problem für die USA“ (S. 327).

Schon 1996 formulierte Huntington: „Die gefährlichen Konflikte der Zukunft ergeben sich wahrscheinlich aus dem Zusammenwirken von westlicher Arroganz, islamischer Unduldsamkeit und sinitischem Auftrumpfen.“ (S. 291). „Was für den Westen Universalismus ist, ist für den Rest der Welt Imperialismus.“ (S. 292). Besonders bedrohliche Formen bis hin zu Kriegen nehmen „Bruchlinienkonflikte“ an – das „sind Konflikte zwischen Gemeinschaften, die Staaten oder Gruppen aus unterschiedlichen Kulturen angehören“ (S.410), wobei Huntington weniger Kriege zwischen Kernstaaten und mehr zwischen sogenannten Stellvertretern erwartet (S.333). „Bruchlinienkonflikte sind besonders häufig zwischen Muslimen und Nichtmuslimen anzutreffen“ (S.322). Empirisch zu belegen versucht

Huntington seine Behauptung: „Wohin man im Umkreis des Islam blickt: Muslime haben Probleme, mit ihren Nachbarn friedlich zusammenzuleben.“ (S.417).

Huntington sieht eine in Zukunft deutlich reduzierte Relevanz des Westens und hofft, dass der Verlust von Hegemonie nicht Kriegen mit zu katastrophalen Folgen führt. Eine Diagnose von 1996: „Viel bedeutsamer als wirtschaftliche und demographische Fragen sind Probleme des moralischen Verfalls, des kulturellen Selbstmords und der politischen Uneinigkeit des Westens.“ (S.498). „In der entstehenden Welt ethnischen Konflikts und kulturellen Kampfes krankt der Glaube an die Universalität der westlichen Kultur an drei Problemen: er ist falsch, er ist unmoralisch, und er ist gefährlich.“ (S. 509). „Gefährlich ist der westliche Universalismus, weil er zu einem großen interkulturellen Krieg zwischen Kernstaaten führen könnte, und er ist gefährlich für den Westen, weil er zur Niederlage des Westens führen könnte.“ (S. 510). Huntington fordert „vor allem einzusehen, daß eine Intervention des Westens in Angelegenheiten anderer Kulturkreise wahrscheinlich die gefährlichste Quelle von Instabilität und potentiell globalen Konflikt in einer multikulturellen Welt ist“ (S. 512). „In der kommenden Ära ist es also zur Vermeidung großer Kriege zwischen den Kulturen erforderlich, daß Kernstaaten davon absehen, bei Konflikten in anderen Kulturen zu intervenieren. Das ist eine Wahrheit, die zu akzeptieren manchen Staaten, besonders den USA, schwerfallen wird.“ (S. 520).

Zu Huntington und seinem Buch gibt es bis heute eine Vielzahl von Diskussionen und eine Reihe von leicht erreichbaren Internet-Dokumenten, z. B. bei Wikipedia. Zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des Buches lassen sich die im Nachwort zur deutschen Ausgabe des Buches von 2006 referierten Einwände gegen Huntingtons Ansatz sicher umfassend ergänzen und vertiefen. Verwiesen wird dort z. B. darauf, dass die Ökonomie denn doch eine wichtige Rolle für globale Auseinandersetzungen spielt (S.577). Vielleicht ist wirklich „Erdöl ... der wahre Treibstoff künftiger Konflikte“ (S. 578), und nach dem Ende des Kalten Krieges können wahrscheinlich wirklich nur 10-11 von 30 größeren bewaffneten Konflikten als solche zwischen Kulturkreisen angesehen werden (S. 578). Huntington hat in einem Interview im Jahr 1996 auf die Vorhaltungen mit einem Zitat von Thomas Kuhn geantwortet: „Eine Theorie muss nur besser sein als alle anderen, sie muss nicht alles erklären können.“ (S. 579). Huntington bemüht sich in seinem Buch auf 569 Seiten, vieles zu erklären – und er liefert Beiträge, die zum besseren Verständnis auch heutiger (globaler) Konflikte beitragen.

Das gilt z. B. für seine Anmerkungen zur Entwicklung der Türkei. Vor über 20 Jahren hat Huntington darauf verwiesen, dass die von Atatürk durchgesetzte Annäherung an den Westen und die Trennung von Kirche und Staat bewirkt hat, dass die Türkei nicht einmal Gründungsmitglied der Organisation der Islamischen Konferenz werden konnte. „Schließlich hat die Türkei die notwendige Geschichte, Bevölkerung, mittlere Wirtschaftsentwicklung, nationale Geschlossenheit und militärische Tradition und Kompetenz, um als Kernstaat des Islam zu gelten... Solange die Türkei sich weiterhin als säkularer Staat definiert, bleibt ihr die Führung des Islam versagt. Wie aber, wenn sich die Türkei neu definiert?“ (S.286). Huntingtons Szenario dürfte der amtierende Staatspräsident Erdogan gelesen haben: „Dazu müsste sie aber das Erbe Atatürks noch gründlicher verwerfen, als Rußland das Erbe Lenins verworfen hat. Auch bedürfte es eines Führers vom Kaliber Atatürks, eines Führers, der religiöse und politische Legitimität in sich vereinigte, um aus dem zerrissenen Land Türkei einen Kernstaat des Islam zu machen.“ (S.287).

Edgar Einemann (22.8.2017)

Quelle: [http://www.einemann.de/Dokumente/2017\\_Huntington.pdf](http://www.einemann.de/Dokumente/2017_Huntington.pdf)